Hans-Peter Raddatz

Europa zwischen Diktatur und Kalifat?

Teil II: Islamgetriebener Dilettantismus als Staatsraison

1. Filzbürokratie und Hordenverhalten

Nachdem zunächst eher ideologische Aspekte der Thematik beleuchtet wurden, sind für diesen zweiten Teil Praxisbeispiele vorgesehen, die über die intellektuelle Qualität und politsoziale Reichweite der öffentlichen Debatte informieren sollen. Der Komplex läßt sich im KRIEG-Akronym (Klima, Reform, Islam, Euro, Gender) fassen, wobei Ideologie und Propaganda-Praxis als integrale Bestandteile einer jeden Kultur nicht trennbar sind. In der Moderne haben wir den Sonderfall einer Geistesgeschichte vor uns, die mit Philosophie, Theologie, Wissenschaft, Technik und Kapital eine mit den anderen Kulturen nur sehr bedingt vergleichbare Gesellschaftsform hervorbrachte.

Da jedoch schon seit der Aufklärung, nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend strikt, die Sozialdoktrin Europas auf Einheit mit den Kulturen drängt, sich von westlicher „Arroganz" lösen und auf „Augenhöhe" mit dem Islam kommen will, geht sie auf Gegenkurs zur europäischen Wissenstradition, die mit „intoleranten" Fragen stört, z.B. warum im Toleranz-Credo der Euro-Parteien „der Islam zu Europa gehört" und sich „jede Ausgrenzung von Muslimen verbietet". Während die altliberale Toleranz eher noch die Gruppen-Interessen im Auge hatte, grenzt die Nachkriegsversion, die sich „Antifaschismus" nennt, die bürgerliche Mehrheit aus und glaubt in ihr einen „Rassismus in der Mitte der Gesellschaft" zu erkennen. Dennoch sollen deren Träger nützliche Steuerzahler und Wahlmasse für scheindemokratische Programme bleiben.

Bei den Stilblüten, mit denen die „Experten" der Institutionen um perfekte Anpassung konkurrieren, wird oft vergessen, daß sie selbst Produkte dieser Indoktrination sind. Diese zwingt sie, ihre Denkdefizite auf die „Rassisten", die Vertreter bürgerlicher Konzepte von Gemeinwohl, Arbeit und Familie zu projizieren und logischerweise Kirche und Mittelstand als geistig-wirtschaftliche Trägerbereiche der abgelehnten Gesellschaft anzugreifen. Da die Aktivisten der Altkultur schaden, qualifiziert sie die Antilogik des destruktiven Diskurses als *nützliche Parasiten* (*Serres, Luhmann* etc.). Wiederbelebt vom koranisch verankerten Juden- und Christenhaß des „islamischen Friedens", schließt die laufende, zunehmend antisemitische Euro-Kulturrevolution an die Vorgänger-Extremismen an, deren Kampf gegen soziale Ethiktradition sie mit dem Islam vereint. Deren Schwund ist Ergebnis historisch gewachsener Faktoren, die die wirtschaftliche und kulturelle Verarmung Europas antreiben, aber vom modernen Toleranzzwang, Antikatholizismus und Konsum kaschiert wurden.

Hinsichtlich des sogenannten *Kulturdialogs*, Schleierbegriff für die neototalitäre Propaganda, läßt sich mit über das letzte Halbjahrhundert verteilten Stichproben feststellen, daß hier eine Gebetsmühle von Klischees, Sprachschablonen, Vorurteilen, aggressiven Stereotypen, Diffamierungen, Täuschungen, Drohungen sowie salbungsvollen Schuldzuweisungen und klammheimlicher Freude bei Terroranschlägen läuft, mit denen die „demokratischen" Politführungen und ihre „antifaschistischen" Kader die kritische Resonanz im öffentlichen Raum überziehen.

Während diese Struktur im Rahmen eines rasant degenerierenden Arbeitsethos, Sozialdenkens und Bildungswesens den eigentlichen Dialog mit systemgerechten, intellektuell anspruchslosen und linientreuen Akteuren zum *Dressurdialog* wandelte, entstand bei lukrativer Bezahlung eine überinstitutionelle, parasitäre Filz-Bürokratie von Stiftungen, Verbänden und Vereinen, deren „Systemüberwindung" mit Netzwerken und Seilschaften zwischen Markt und Staat die Institutionen durchdringt und längst auch in den Führungsebenen der EU und ihrer Staaten angekommen ist.

Da sich Nationalsozialisten und Bolschewisten gegenseitig vorwarfen, „entarteten Sozialismus" zu betreiben, geraten ihre mit dem Islam fusionierenden Nachfolger im „Kulturdialog" in hysterische Hyperventilation, wenn man ihre diversen Variationen antikultureller Destruktion, Ablehnung logischen Denkens und daraus folgender Überhöhung des Islam und devianter Sexualformen als „Entartung" der europäischen Kultur bezeichnet. Immerhin gehörte zwischen 732 (Tours und Poitier) und 1800 (Aufklärung) weder der Islam, noch der Inzest zum Mainstream der jüdisch-christlich geprägten Eurokultur, was sich beginnend mit der Romantik, der radikalen Ästhetik des 19. Jahrhunderts und der gnostischen Plus-Minus-Umkehrung durch *Schelling*, *Schlegel*, *Nietzsche* etc. grundlegend änderte, über die anarchistische Esoterik der Wende zum 20. Jahrhundert in die Extremismen führte und im „Kulturdialog" eine weitere Speerspitze fortschrittlicher, d.h. aggressiver Dekadenz findet.

Der „rückständige" oder gar „rassistische", also denkende Beobachter muß sich daran gewöhnen, daß im Minus des Abbaus das natürliche Plus des modernen Fortschritts liegt. Der lebt von der geldnormierten Destruktion des Wissens bzw. der Vielfalt altkultureller Logik und Philosophie, um die Menschen, Institutionen und Staaten im Nomadismus globaler Konkurrenz radikal gleichzuschalten (griech.: *noma = um sich fressendes Geschwür*). Dafür kann kein Risiko zu hoch sein, weil, wie es heißt, Risiken auch Chancen enthalten, wobei die Macht-Masse-Asymmetrie erstere bei den Vielen und letztere bei den Wenigen konzentriert. Diese Mechanik bedarf des Bedienpersonals, der *Armuts-, Reichtums-, Migrations-/Moral-Industrie* (ARM), die einen Konzern von bislang ungekanntem Ausmaß, aber auch Potential an Dilettantismus und Korruption bildet. Die Interaktion der politmedialen Seilschaften mit der finanzradikalen Politlobby bringt den totalen „Anderen" hervor, eine Spezies importierter Überbürger, deren profitträchtige Masse zwischen Markt und Staat jenen *elitären Rassismus* erzeugt, der den Altbürgern eine existentielle *Toleranz-Demut* mit Versklavungspotential aufzwingt und als allmählich obsolete Spezies verdrängt.

Wenn wir uns auf Exponenten der deutschen Szene beschränken, so ist dies deren mediokren, d.h. repräsentativen Funktion im Gebetsmühlenstil und entsprechender

Rücksichtnahme auf den Intellekt der Leserschaft geschuldet. Allerdings dienen uns diese Exemplare als Indikatoren der psychokollektiven Megatrends im Macht-Masse-Modus, die unter US- und EU-Ägide im Verbund mit globalen Organisationen (UNO, IMF, WTO, etc.) eine so anonyme wie rassistische Herrschaftsstruktur begünstigen: Ökonomismus (Sklavistik), Dilettantismus (Servilistik), Regression (Narzißmus), Gnostik/Agnostik (Antisemitismus).

Als nützliche Bündelung von Impulsaufgaben hat sich dazu die Einrichtung des pseudo-akademischen Zitierkartells bewährt. Indem immer gleiche Autoren mit immer gleichen Floskeln den KRIEG-Vorgaben, speziell im Islamsektor miteinander konkurrieren, läuft ein beschleunigtes Hamsterrad des Nachahmungszwangs, der im simultanen Bildungsschwund in einen – aus bürgerlicher Sicht – grotesk-zynischen Endlos-Comic führt. Hier zeigen die Systemakteure, wie man die „rassistische" Skepsis von islamophoben Resten befreit und sich selbst in Karussells stereotyper Preisverleihungen für den Fortschritt ihrer Radikalität belohnt.

Es entsteht ein post-evolutionäres Hordenverfahren, das die archaischen Rituale der Unterwerfung und Fellsäuberung mit Picken und Pusten, Kraulen und Kuscheln (Schwender, Medien und Emotionen, 20f. – Wiesbaden 2006) im „Kulturdialog" in Gestalt serviler Purifizierungsreflexe mit Säuberung des Eigenen und Besänftigung des Anderen fortsetzt und den Philosophen *John Searle* zum Vergleich mit „Naturvölkern" anregt (Ders., Wiederentdeckung des Geistes, 47 – München 1993).

Da sich die Evo-Komponente der Humanpsyche in den letzten 40.000 Jahren kaum verändert hat, erhält das Wort vom *Gleichzeitigen im Ungleichzeitigen* verstärkte Geltung. Das islamische Pendant liegt in der arabischen Magie des *Knotenblasens*, die, weil schon von *Muhammad* begünstigt, bis heute große Ehrfurcht genießt. Er entstammte einer Gesellschaft, aus der er einen tief verwurzelten Geisterglauben (*djinniya*) in den Islam übertrug. Selbst magisch begabt, griff er auf die Schamanen seiner Zeit zurück, die ein gewisses Talent zu Trick und Täuschung brauchten, um den „Strukturwandel" in Mekka und Medina anzutreiben. Während seiner ersten Eingebungen wurde *Muhammad* von psychischen Bedrängnissen gepackt, die u.a. *Hans Küng* als „religiöse Ergriffenheit" und Basis islamischer Gewalt erwähnt (Ders., Der Islam, 162, 163 – München 2004). Zunächst war es ein – angeblich jüdischer – Knotenbläser, der ihm Beruhigung verschaffte und die luftige Kunst so perfekt einhauchte, daß sein Charisma gewaltig bzw. gewalthaltig anstieg, keine externe Hilfe mehr benötigte und seinen eigendynamischen Weg in die Geschichte antrat.

2. Der Staatsscharlatan

Eines der bekannteren Beispiele für die Nachfolge in der transmodernen Gegenwart ist *Navid Kermani*, ein deutsch-iranischer Autor, der fast ungeteilte Unterstützung durch die politmedialen Reinigungskader euro-islamischer Indoktrination erhält. Die ZEIT, neben „Spiegel" und der „Süddeutschen" führendes Blatt in systemkonformer Subservienz, berichtet von dem täuschungsbegabten „edlen Wilden" ein Bekenntnis, das bei den Journalisten interkulturelle Ehrfurcht auslöste, weil es einen

Zeitsprung der Magie zum atmungssteigernden Knotenblasen der Spätantike herstellte: „Ich selbst habe einmal bei einem sufischen Atemritual mit anderen laut hyperventiliert, bis ich in Ohnmacht fiel … Das war eine sehr schöne Erfahrung, und die Sehnsucht nach dieser kleinen Ekstase treibt mich weiter an. Die Gefahr ist allerdings, nach der Verzückung süchtig zu werden …“ (ZEIT *Campus*-Interview 19.01.2015).

Von der „kleinen Ekstase“ des Einzelnen ist der Weg zur großen Ekstase der islamzentrierten Volkspädagogen um so kürzer, je umfassender ihre politmediale Vernetzung und je attraktiver deren Bezahlung gerät. Kein Wunder, daß die genannten Blätter schon zuvor ein Rauschen im Medienwald über des „Autors“ Buch „Der Schrecken Gottes“ als kaum übersteigbares Meisterwerk entfachten. Dagegen erhob sich indes die Stimme des Orientalisten *Bernd Radtke*, der mit der Distanz des nüchternen Wissenschaftlers dem Gepriesenen – anders formuliert – bescheinigte, ein geistiger Dieb zu sein, ein Plagiator, der sein Werk schlicht mit den Leistungen anderer, vorliegend eines anderen angereichert hatte (EJOS IX [2006], 12).

In unangenehmer Genauigkeit, wie sie nicht korrumpierbaren Analytikern innewohnt, seziert *Radtke* das Diebesgut aus dem „Schrecken Gottes“ heraus. Es besteht in umfangreichen Passagen aus *Hellmut Ritters* „Meer der Seele“, die *Kermani* ohne Quellenangabe – zum Teil auch wörtlich – übernimmt und als eigene Leistung ausweist. Dort wo er Textteile selbst übersetzt, stellt *Radtke* deutliche Unterschiede in Stil und Qualität fest, was der Logik des Plagiats entspricht und ihn vermuten läßt, daß der „Autor“ des Persischen nicht hinreichend mächtig ist.

Auch der Verfasser dieses Beitrags hatte den Islamo-Ästheten *Kermani* anhand seines mit Pseudo-Bildung überfrachteten Potpourri-Buches „Gott ist schön“ als bunten Paradiesvogel ausgemacht (Iran, 250ff.). Diesem fiel es im intellektuellen Kahlschlag des „Kulturdialogs“ besonders leicht, sein Patchwork-Gefieder – von *Radtke* mit „extensivem name-dropping“ umschrieben – unbemerkt mit allerlei Fremdfedern zu schmücken. Bei der simplen Aufreihung von Namen ohne sinnvolle Bezüge wird verständlich, warum für den Gotteskämpfer *Kermani* der erste Ketzer des Islam, *Ibn al-Rawandi* (gest. um 870), zum „Atheisten“ wird, denn der hatte einst mit raffinierter Basiskritik an *Muhammad* die orthodoxen Eiferer hinters Licht geführt.

Wer nicht an islamische Inhalte glaubt, ist für *Kermani* „Atheist“, und wer des Eiferers Pseudowissen als modernes Knotenblasen enttarnt, mutiert in seiner Projektion selbst zum „Eiferer“, zum „christlichen Fundamentalisten“, was ernste Denkfehler offenlegt, weil Skeptiker eher Epigonen *Ibn al-Rawandis*, also „Atheisten“ sind. Als solcher muß auch der berühmte, von *Kermani* logischerweise verschwiegene *Avicenna* (gest. 1038) gelten, der im Westen als Galionsfigur für die „Befruchtung“ Europas durch die islamische Kultur gehandelt wird. Unerwähnt bleibt dabei, daß er *Muhammad* sogar härter als *Ibn al-Rawandi* kritisierte und dessen aus seiner Sicht mediokren Geist als Kontrastfolie zum eigenen, selbstbewußten Intellekt nutzte:

„Mir fehlt es wahrlich nicht an Glanz und Macht. In welchem Werk kann einer sich mit mir messen? … Ich bin die Zunge seit langem, wo die Zeit nur ein Mund ist … Die Lanze der Wissenschaft lag brach, bis ihrem Banner zu neuem Glanze verhalf mein Werk … Und was die Echtheit der Prophetenschaft unseres Propheten

Muhammad betrifft, so wird die Echtheit seines Aufrufs dem Verstand klar, wenn er zwischen ihm und anderen Propheten vergleicht. Wir verzichten daher darauf, uns weiter darüber zu verbreiten“ (zit. bei Bürgel, Allmacht und Mächtigkeit, 153, 140 – München 1991).

Die Kulturdoktrin zeitigt historische Folgen, denn im interkulturell-konsumistischen Sozialprozeß hat sich eine Psycho-Deformation etabliert, welche die alte Toleranz in einen *gutmenschlichen Gleichschaltungs-Faschismus* (*Hartmut Krauss*) umwandelt. Dessen „Weichspülästhetik“ reichert *Kermani* mit der Schönheit Allahs an, deren Zug zur Gewalt er mit der Dichtung verschleiert. Als zeitloses Machtmittel wurde sie in Satireform schon *Muhammad* gefährlich, dient heute humorlosen, weil totalitären Vordenkern wie *Ernst Jünger* (*Rimbaud*) und *Martin Heidegger* (*Hölderlin*) und öffnet im „Kulturdialog“ unerschöpfliche Pfründe für islamzentriertes Schrifttum, das sich aggressiv entrüstet gebärdet, wenn Allahs Gewalt kritisiert oder gar parodiert wird.

Mithin macht sich auch *Kermani* mit pseudo-akademischer Panegyrik nützlich und erlangt preiswürdige Statur, indem seine diffusen Zitatgestöber einen wesentlichen Beitrag zur Desinformation und Intellekt-Betäubung des Publikums leisten. Dem islamischen Heilsobjekt muß jegliche Prüfung erspart bleiben, was den Gegensatz zwischen *Radtkes* Fachwissen und *Kermanis* Obskurantismus – trotz (oder wegen) dessen späterer Replik, noch weiter verstärkt. Letzterem zufolge ist es die „Hackbank geschichtswissenschaftlicher Skepsis“ und nach des Verfassers Analyse (*Allah im Wunderland*, 98ff.) kein Wunder, daß *Muhammads* Problempsyche der Diskussion zu entziehen ist (Gott ist schön, 355). Beides bildet mit den Dogmen des Djihad das Hauptrisiko der Islamisierung, die mit der *dhimma*, der kollektiven Indienstnahme der nichtislamischen Bürger, bestens zum Eliten-Rassismus der Kulturrevolution paßt.

Genau besehen hat *Radtke* seinem Kritikobjekt *Kermani* sogar einen unfreiwilligen Persilschein ausgestellt. Denn im Zuge der modernen Bildungsdekadenz und proislamischen Wissensumkehrung qualifiziert sich nur derjenige als Allahs Diener, der nach altkulturellen, also auch *Radtkes* Maßstäben „methodisch unsauber“ arbeitet. Dieser führt – halb zufällig, halb ironisch – unter *Kermanis* Fehlerquellen das Kapitel „Der Narr“ im *Meer der Seele* auf (a.a.O., 11). Indem der „Autor“ auch hier plagiiert, übernimmt er die Rolle des unfreiwilligen Narren, der in der Islamisierung den verstandlosen Euro-Dialogikern als unerreichbare Spitze des Geistes erscheint.

Der Zusammenhang ist folgender: Im Islam kommt die politische Bedeutung der Individualität in der kontroversen Gestalt des *Luqman* zum Ausdruck (weniger in der gleichnamigen Koransure 31). Zwischen Wahrsager, Prophet, Mystiker, Fabeldichter und Ketzer schillernd, zeigte er den Mechanismus zwischen Allah und Machthaber auf, indem er die Klammer um Glaube, Verstand und Gesetz aufbrach und in eine neue Seinsform sprang. Ihm gelang die Befreiung vom Gesetz und die Begegnung mit einem anderen Gott durch die Ichwerdung des Selbst. Er düpierte die Orthodoxie damit, den Narren nicht zu spielen, sondern den geforderten Verstand verloren zu haben – Bedingung der Narrenfreiheit, die von muslimischer Existenz entlastete (ebd., 167). So kam er straflos mit einer Allah-Schelte davon, die an

Globalismus-Kritik erinnert: „Du hast den Lebensunterhalt unter den Menschen verteilt, wie es ein betrunkener, roher Mensch tut. Wenn ein Mann so verteilen würde, würden wir zu ihm sagen: Du bist verrückt geworden, laß dich behandeln!“ (ebd., 160).

In der Orient-Okzident-Fusion wird aus dem ursprünglichen Paradox strenge Logik, denn sowohl in der Ästhetik des *Luqman* als auch aus altkultureller Sicht sind die führenden Verehrer des Islam nichts anderes als Professorenaffen, die als Bild geistlosen Nachahmens (vgl. Zimmermann, Der akademische Affe, Einleitung und 46ff. – Wiesbaden 1991) das islamische Verdikt der Ungläubigen als Affen (und Schweine) überzeugend bestätigen und alle *Radtkes* dieser Welt zu islamophoben Außenseitern und letztlich zu „Rassisten“ machen. Daher erlangt im islamzentrierten Strukturwandel derjenige Europäer den Status eines gewendeten Luqmanisten, der dem Islam dient, ohne zu offenbaren, den (westlichen) Verstand verloren zu haben.

Abgesehen von den Verfassungsrechtlern *Kirchhof, Isensee* und *Böckenförde*, die unterschiedlich deutlich die Vorzüge des Islam als Leitkultur erkannten, ließ sich in Hessen ein holprigeres Luqmanismus-Beispiel studieren. Gegen *Kermani* als Preisträger des Hessischen Kulturpreises 2009, der für „hervorragende Leistungen in der Verständigung der Kulturen“ verliehen wird, legten der Mainzer Kardinal *Karl Lehmann* und der ehemalige EKHN-Präsident *Steinacker* energischen Protest ein, weil *Kermani* die Kreuzestheologie als „Gotteslästerung und Idolatrie“ bezeichnet und der Verständigung offenbar keinen guten Dienst erwiesen hatte.

Da aber die Diffamierung des Christentums zugunsten des Islam die Hauptlinie der EU und deren offizieller Außenpolitik im Schulterschluß mit der OIC ist, setzte eine massive Medienjagd auf die beiden Geistlichen ein, bis sie sich entschuldigt und die Hessen einen Ausweg mit der gemeinsamen Preisverleihung sowohl an sie als auch den Judenvertreter *Samuel Korn* und schließlich *Kermani* gefunden hatten. Die Posse offenbarte besonderen Zynismus, mit dem der Preiskandidat im Windschatten des politmedialen Systems den Geistlichen das Wort im Munde umdrehte und sie zu mißratenen Luqmanisten machte: Seine Kritik sei drastische Bilderfahrung, wobei die kirchliche „Diffamierung“ unterschlage, daß sein „ästhetisches Erleben ihn an den Rand der Konversion“ geführt habe (FAZ 15.05.2009). Der Vorgang legte ein pathologisches Staatsverständnis offen, das ideologisch verwertbare Individual-Psychologie zur Richtschnur kollektiver „Toleranz“ macht.

Daß hier die Souveränität „keine Alternative“ hat und auf Landes- und Bundesebene zuverlässig erodiert, bestätigte sich einige Jahre später, als man als Redner im Bundestag zum Tag der deutschen „Einheit“ 2013 niemand anderen finden konnte als den Doppelstaatler *Kermani*. Wenn überhaupt, irritierte dies nur kurzzeitig, denn wie der Allzuständige im ZEIT-Interview (s.o.) offenbarte, können diejenigen, die einigermaßen Arabisch verstehen, aber „keinen guten Job“ finden, beim BND und – wie der Verfasser aus eigener Erfahrung beisteuern kann – beim Bundeskriminalamt unterkriechen. Mit dem „guten Job“ sind die vielen Druckposten gemeint, die im ARM, dem *Armuts-, Reichtums-, Migrations-/Moral-Konzern* in besonderer Weise den Seilschaften-Filz des *Funktionalen Dilettantismus* (*Wolfgang Seibel*) verdichten. Der verdient eine spezielle Untersuchung, weil er der Demokratie und Kirche die

Atemluft so sicher abschnürt, wie sie der radikalen „Hyperventilation“ zugute kommt.

Dabei ist nachzutragen, daß *Kermanis* Neigung zu den Sufis Teil seiner totalitären Ästhetik ist. Der Dressurdialog zitiert den Sufismus als „Beweis“ islamischer Milde, während dessen Frömmigkeit „die strenge Befolgung der Scharia voraussetzt. Sie will deren Regeln so weit im einzelnen Muslim verankern, daß er im absoluten Gehorsam gegen Allah sein Ich abstreift, ‚in Allah entwird‘ …“ (Tilman Nagel, Angst vor Allah?, 50 – Berlin 2014) – eine Vorlage für *Kermanis* Ohnmacht im sufischen Atemrausch. Zwar befähigt dies zur schizophrenen Position zwischen radikaler Kreuzeskritik und Fast-Konversion, doch verrät er nicht, warum er die Gesellschaft christo-esoterischer Charismatiker meidet, die seine Bedürfnisse in Hyperventilation und Entwerden mindestens ebenso kompetent abdecken könnten.

3. Religionsfreiheit für Gewalt?

In der islamischen Praxis braucht man keine zentrale Instanz, weil die Scharia sie erübrigt und für eine hinreichende Kontrolle sorgt, die Abweichler zur Räson zu bringen. Um so nützlicher ist die „Dialog“-Suggestion, der zufolge der Islam „auf dem Weg in die Demokratie“ ist, wobei deren revolutionäre Radikalvariante (*Habermas*) als Vorbild dient. Indem die Akteure ihre Familienähnlichkeiten mit dem Islam, also auch Täuschung und Denunziation (*mudara*) pflegen, bildet die Parteienherrschaft die Vorhut auf diesem Weg. Da sie Medien, Gerichte und Universitäten besetzt sowie beide Kirchen durchdringt, wird die „Religionsfreiheit“ zum fraglosen Patentrezept, das in dosierten Schüben die christlichen Glaubens- und Kulturmerkmale beseitigt und zugleich den Alleinanspruch der Scharia von institutionellen Schranken befreit.

Insofern geht die Behauptung ins Leere, der zufolge sie alles umfassen soll, was „mit christlichen und jüdischen Glaubensäußerungen vergleichbar“ ist. Sie kommt aus der von *Stefan Muckel* herausgegebenen Anthologie über „Islam im öffentlichen Recht des säkularen Verfassungsstaats“ (S. 237f. – Berlin 2008), deren Autoren primär zum ideologischen Zitierkartell gehören. Für sie erübrigt sich die wissenschaftliche Annäherung an die Thematik, was den Zirkel des sich voraussetzenden Ergebnisses absichert. Es würde eine eigene, wegen ihrer Eintönigkeit hier vermiedene Studie erfordern, wollte man auf die Fülle und Redundanz der dortigen Klischees eingehen.

So soll eine Trennung von Religion und Politik allein daraus folgen, daß in Koran und Tradition keine klaren Belege zu finden seien. Das real existierende Gegenteil, die untrennbare Verbindung, verkörpert in der Muslim-Gemeinschaft als Allahs Willen unterworfene und allen Kulturen überlegene Einheit, existiert für die Autoren nicht, wenngleich zusätzlich noch bestätigt durch das OIC-Manifest als Maßstab der EU-Außenpolitik (*Human Rights in Islam* – Verfasser: Sulayman al-Huqayl, Professor und Imam der Ibn Saud Islamic University, Riad 2001). Auf der Basis einer solchen „Wissenschaftlichkeit“ müßten z.B. Wasserhähne zur Zierde installiert sein, weil ihr Zweck nirgends beschrieben steht. Ausgestattet mit dieser Logik, verwundert den Leser kaum, daß die Studie als Gewährsmann für die angebliche Trennung

den Richter und Reformer *Abd al-Raziq* (gest. 1966) beizieht, aber verschweigt, das seine Thesen ihn das Amt, fast auch das Leben kosteten und Gegenreaktionen hervorriefen, die der islamorthodoxen *Muslimbruderschaft* starken Zulauf brachten.

Sie spielt heute eine zentrale Rolle in der OIC und deren Einfluß auf die Islampolitik Europas sowie in der „demokratischen Neuordnung" durch den „arabischen Frühling" in der EU-Mittelmeerunion. Während Ägypten vorläufig aus dem Prozeß ausschied, weil die Bruderschaft dort allzu triumphalistisch auftrat, ist sie in Tunesien, Libyen, Syrien und Jemen weiter aktiv, wobei die Al-Qa'ida, ISIS und andere Terrorgruppen den Eindruck der Zersplitterung erzeugen, der durch den Sunna-Schia-Konflikt und die Einmischung des Iran verkompliziert wird. Zwar soll dies über die Expansion des Islam, speziell in Europa hinwegtäuschen, doch findet sie unter der Ägide der USA statt, gegen die weder die EU-Staaten, geschweige denn die Konzernstiftungen irgendwelche substantiellen Einwände erheben.

Entlang der konstruierten Säkularität strukturiert sich der „Islam im öffentlichen Recht" auch in anderen Aspekten. So wird die verfestigte, freilich belegfreie Djihad-Floskel wiederholt, nach der sich die Islampflicht zur Ausbreitung des „Glaubens" zu religiöser Verinnerlichung gewandelt haben soll, die sich mehr auf das Seelenheil als auf die politische Dominanz des Islam konzentriere (ebd., 177). Da *Muhammads* Medina-Gemeinde, welche die Umma (Gemeinschaft) seit über einem Jahrtausend als Machtmodell trägt, zur „Fiktion" erklärt wird, sind über den Gesamtislam dann nur „vage Überlegungen" möglich, die den Gesetzeszwang der Muslime ausblenden.

Dieser besagt allerdings, daß dort, wo das Freitagsgebet gewährleistet ist, das mit der *Muhammad*-Erinnerung das politische Leitmotiv und geistige Zentrum der Scharia bildet, auch die Bedingung entsteht, im Fremdland zu bleiben und diese Basis mit wachsendem Nachdruck zum Gottesstaat auszubauen. Hinzu kommt, daß die Gebetspraxis einen semi-sakralen Zustand erzeugt, der Allahs Macht und alle koranischen Rechte aktiviert: „Wer sich zur Verrichtung des rituellen Gebets aufstellt, der verläßt jedes Mal das Diesseits und betritt den Bezirk, in dem Allahs Fügung unmittelbar geschaut werden kann … mit dem ‚Allahu akbar' hat er das Diesseitige zurückgelassen" (ebd., 128f.). Daß sich diese Strategie nicht „vage", sondern sehr konkret und teilweise bürgerkriegsähnlich auswirkt, wird von Publikationen der *Muckel*-Art als Teil der ideologischen Täuschungs-Routine begünstigt.

Dies um so mehr, als die „Rechtsstudie" auch die zentrale Berechtigung bzw. Pflicht der Muslime verschweigt, Verträge mit den Ungläubigen nur „im Rahmen der Scharia" zu schließen und innerhalb der Höchstdauer von 10 Jahren zu brechen, wenn auch nur eine der zahllosen Vorschriften verletzt ist (Nagel, Mohammed, 380). Mit der Abwesenheit bzw. Verfälschung historischer Bezüge kann man dem *Muckel*-Werk zwar Linientreue bescheinigen, doch verstärkt es auch das Dilemma der modernen Ideologie: Was die Nazifizierung der Wissenschaft unter Führung der „traditionell herrschenden Elite" bzw. den Interessenverbänden und Funktionseliten in der Weimarer Republik vorexerzierte (Mommsen, Von Weimar nach Auschwitz, 15ff., 138ff. – Stuttgart 1999), wird der Dressurdialog, der mit dem „Funktionalen Dilettantismus" ähnliche Strukturen entwickelt, zu verhindern haben.

Das bedingt, daß er seine totalitären Tendenzen revidiert, was schwierig scheint, denn bei seiner kognitiven Engführung kann von einem freien Willen keine Rede sein. Die Fluktuation zwischen moderner Vielheit und islamischer Einheit erzwingt um so diktatorischere Aussagen, je länger die „Führer" brauchen, die lethargische Öffentlichkeit auf Islamkurs zu bringen. Indem man die systemische Zentralität der Scharia verneint, wird die Aufgabe nicht leichter, weil der Realität immer ferner.

4. Ein Roßtäuscher des Rechts

Die Ablenkung der Öffentlichkeit von der fundamentalen Bedeutung des islamischen Rechtssystems für Europas Zukunft hat sich der Jurist *Mathias Rohe* zur Aufgabe gemacht. Wie der frühere Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts *Winfried Hassemer* (gest. 2014) hat er „keinen Grund und keine Zeit" (Ders., Religiöse Toleranz im Rechtsstaat, 20 – München 2004), dem Islamisierungs-Projekt eine Maßnahme angedeihen zu lassen, die man Differenzierung nennen könnte – eine Haltung, die man sonst nur bei unbeirrbar Glaubenden antrifft. Im Hinblick auf die Generationen muslimischer Gelehrter, die über ein Jahrtausend lang das Allahgesetz in der Umma stabilisierten, stellt *Rohes* Verfahren den durchschaubaren Versuch dar, durch moderne Relativierung die konkrete Prüfung der Materie zu unterlaufen.

Da ihm in diesem Geschehen juristisch strukturiertes Denken verwehrt ist, verlegt er sich mit der Löschung störenden Wissens eher auf die prophetische „Methode", vorliegend in Gestalt der soziologischen Destruktion. Nachdem er gestanden hat, Allahs Normenkomplex nicht zu verstehen, obwohl er zugleich – *Kermanis* Konzept des Minus gleich Plus nicht unähnlich (s.o.) – als Experte desselben auftritt, setzt auch *Rohe* das Dialogpatent der Facettierung ein. Dabei ist es irrelevant, wie weit das *sacrificium intellectus* führt, weil die Islambotschaft sich an ein Publikum richtet, das weil zu „weichgespült" (*Kermani*), ohnehin unfähig zu kritischen Fragen ist: „Aber gibt es so etwas wie ‚islamisches Recht' überhaupt? Schon eine oberflächliche Erkundung führt zu der Erkenntnis, daß das ‚islamische Recht' im Sinne eines übergreifenden, einigermaßen klaren Gesetzeswerkes mit kalkulierbaren Lösungen für Rechtsprobleme nirgends erkennbar wird". Nach diesem Logik-Opfer kommen dem Autor Bedenken, die ihn zu einer Konzession an die Muslime, nicht aber an ihr Gesetz selbst bringen: „So verweisen auch die meisten Verfassungsordnungen des vom Islam geprägten Kulturraums in der einen oder anderen Form auf die Scharia als Ganzes (was immer das sein mag) oder doch auf ihre (tragenden) Prinzipien als maßgebliche Rechtsgrundlage" (Rohe, Das islamische Recht, 5,6 – München 2009).

Für unsere Analyse lohnt sich ein Blick auf *Rohes* opake Sicht der Religionsfreiheit. Weder geht er auf das Bundesverfassungsgericht ein, das unter *Hassemers* Vorsitz schon 2005 die „islamischen Imperative" als in Deutschland rechtsetzend annahm, noch können die institutionellen Schranken eine Rolle spielen, obwohl er mit vielen Beispielen positiven Rechts das TAO der Ideologie (Tun-Als-Ob) aktiviert und deren Intaktheit behaupten will. *Tilman Nagel* sieht den Grund darin, daß die Scharia als Machtprozessor zwischen Diesseits und Jenseits nicht erkannt werden soll (s.a. Neue Zürcher Zeitung 07.11.2009). Indem *Rohe* die politreligiösen Handlungsstufen

– *empfohlen, erlaubt, neutral, mißbilligt, verboten* – ausblendet und wie *Muckel* eine „überraschend weitgehende Trennung“ von Religion und Staat feststellt, übergeht er Allahs bindende Dogmen und gaukelt ein scheinliberales System vor.

Die „Experten“ der politischen Kultur- und Moralindustrie verinnerlichen das TAO der Täuschung als neue Wahrheit, weil sie die Imperative des Islam glätten müssen, um sie entgegen aller Realität zu Garanten des „Friedens“ in einer von „alter“ Vernunft gereinigten Welt machen. Während die Euro-Verfassungspraxis dem OIC-Programm folgt und mit den Kopftuch-Urteilen bekräftigt, will *Rohe* mit Schein-Abwägungen von Muslimrecht gegen Rechtsstaat Zeit und Raum für weitere Anpassungen schaffen. Darauf verweist u.a. die ungeschickte Wahrnehmung, daß der „reiche Pluralismus der Scharia“ aufzugeben sei, wenn man ihm eine „bestimmte Richtung“ gäbe.

Folgte man getreu sozialtechnischer Zweideutigkeit dieser Sicht, wäre dem BVerfG vorzuwerfen, den Islam seines säkularen Reichtums zu berauben, indem es dessen Anhängern ein Leben nach ihren „imperativen Glaubenssätzen“ nahelegt (Kopftuch-Urteil von 2005 – Az.VG3 A 984.07). Im Dressurdialog entstehen laufend solche Kuriositäten, weil die „Experten“ die Ambivalenz ihrer Begriffe paradox steigern, um der Wirklichkeit zu entgehen. So können bei *Rohe* trotz des „reichen Pluralismus“ die „Übergänge zur Transzendenz durchlässig“ werden, und das islamische Recht, obwohl „nirgends erkennbar“, zugleich auch zum „Bestandteil des Islam schlechthin“ werden (ebd., 14). Während sich die Desinformierten an die papiernen Grundrechte der Altdemokratie und das TAO des Zitierkartells zwischen Scharlatanerie und bewußtem Betrug für Information halten, gerät letzteres zur systemischen Basis des Mainstream. Diesen mit dem ganz anderen, historisch gewachsenen Selbstbild der Muslime widerlegen zu wollen, kann für die „Experten“ daher nichts anderes als Rechtspopulismus, Volksverhetzung, Rassismus und noch Schlimmeres darstellen.

Ein weiteres Praxisbeispiel lieferte *Rohe* mit einem Gutachten für das Berliner Verwaltungsgericht, das über die Klage eines muslimischen Schülers auf Freistellung für die Pflichtgebete und die entsprechende Räumlichkeit zu befinden hatte. Wie sehr ihm daran gelegen war, die Richter über die Relevanz schariatischer Vorschriften zu täuschen, wird aus dem Gegengutachten des Orientalisten *Tilman Nagel* vom 10.02.2010 deutlich, der als Basis exklusiv die islamischen Kriterien heranzieht. Während für ihn die Scharia „eigentlich nicht erkennbar“ ist, mißt *Rohe* in diesem Verfahren den Pflichtgebeten plötzlich „nur im Notfall“ zu lockernde Verbindlichkeit zu, während *Nagel* einen gegenteiligen Konsens der islamischen Rechtsgelehrten darlegt. Danach ist es im nichtislamischen Gebiet erforderlich, mit den schariatischen Bestimmungen flexibel umzugehen, zumal es dem Staatsanspruch des Islam „genügt“, Freitagsgebet und Fastengebot einzuhalten, was allerdings Moscheebau und Verhüllung bedingt. Neben der eigenen Expertise stützt sich *Nagel* auf das derzeit größte komplette Rechtswerk, die „Enzyklopädie islamischen Rechts“ des Kuwait-Religionsministeriums, die zwischen 1993 und 2007 herausgegeben wurde.

Rohe bezieht sich dagegen auf die Handreichung („Islam im Alltag“) eines obskuren Konvertiten (*Abdullah Leonhard Borek*), der in der Wissenschaft unbekannt und nur den Teilnehmern des Moscheebetriebs und unteren Dialogspektrums geläufig ist.

Hinzu kommt eine Quelle, die den Muslimbruderkreisen der Kairoer Al-Azhar und des saudischen Wahhabismus zuzurechnen ist. Die Website, die *Rohe* in diesem Kontext zitiert (www.islam-fetwa.de), steht unter der „Beobachtung" des niedersächsischen Verfassungsschutzes und verdeutlicht einmal mehr, wie die westlichen Amtskämpfer den Staat aushebeln, der sie nährt. So muß der „Gutachter" *Rohe* die Pflichtgebete in der Schule fordern, aber die Bedeutung der Scharia abschwächen, weil sie der Verfassung (formal) wiederspricht. Im OIC-Klartext und *Nagel* zufolge sind sie indes „keineswegs Ausdruck einer individuellen, privaten Frömmigkeit, sondern gehören zu den unentbehrlichen kollektiven Manifestationen islamischer Staatlichkeit" (ebd., 9).

Indem sich *Rohe* an *Hassemers* Gebot hält, den Islam „keiner scharfen Befragung zu unterziehen" (a.a.O., 51), stellt er an anderer Stelle mit dem Scharia-Anspruch den Rechtsstaat in Frage und fordert die Geltung der Muslim-Ehe, was weder bei der Rechtsprechung noch bei der Politik auf Widerstand stieß. Anders der Orientalist *Nagel*: „Wohl ohne dieses zu beabsichtigen, vermittelt Rohe … den Eindruck, die Scharia sei in einer nicht näher bestimmten Weise ein Teil des in Deutschland geltenden Rechts … Sie (die Muslime) werden mithin über die Leistungen, die sie im Zuge ihrer Integration in eine säkularisierte Gesellschaft zu erbringen haben, getäuscht" (Hanns-Seidel-Stiftung, Politische Studien Bd. 85, 178). *Nagel* geht hier irrigerweise noch von einer Integration des Islam in eine rechtsstaatliche Demokratie aus, die es aber, wie wir inzwischen wissen, aufgrund deren entsouveränisierter Einfügung in die islamische EU-Außenpolitik nicht mehr in integrierfähiger Form gibt.

5. Frauen an die Islamfront!

Die Gleichsetzung von Plus und Minus, die Grundlage jeden Totalitarismus' ist und das Recht als integralen Bestandteil und dennoch „nirgends erkennbar" deklariert, entspricht der „Norm ohne Allgemeingeltung", eine kongeniale Formel, die *Gudrun Krämer*, einer weiteren Figur der Kulturindustrie, eingefallen ist und dank rapiden Denkschwunds wachsenden Respekt genießt. Solches „Denken", das dem externen Beobachter suspekt erscheint, folgt dem „richtigen Bewußtsein" (*Marx*), einer regressiv eingeengten Antilogik, die radikalisierende Schneisen in Demokratie und Rechtsstaat schlägt. Sie bezieht ihre Energie aus der „Toleranz", einer wuchernden Fülle den Bürgern abgepreßter Abgaben und Verzichtsleistungen auf Grundrechte, wobei die Kritiker unweigerlich die Stigmatisierung als „Rassisten" ereilt.

Diese ausgreifende „Methode", die jedes die eigene Projektion störende Argument entweder pauschal angreift und/oder psychologisiert, kehrt mit ihrer Paradox-Logik das Verhältnis zwischen konstruktiver Wissenschaft und destruktiver Kritik um, wie es *Winfried Schröder* in seiner Einleitung zu „Moralischer Nihilismus" (Stuttgart 2005) beschreibt (in Klammern die Antiposition des Dressurdialogs): „Kritisch-destruktive Antithesen (*Dressurdialog*) lassen sich weit eher in voraussetzungsarmer Weise formulieren als konstruktive Thesen (*„Dialog"- bzw. Islam-Kritik*) und büßen … ihre Prüfungswürdigkeit nicht ein" (S. 20f.). Mit anderen Worten: Je voraussetzungsärmer, d.h. je diktatorischer die Dialogisten ihre Thesen vortragen, je strikter sie sich gegen Prüfung schützen, je stärker sich Plus und Minus decken, desto

irrelevanter werden Argumente und desto krasser die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit.

Zu denen, die wie *Kermani* und *Rohe* auf dem Kartellprinzip radikalen Kulturkampfes aufsetzen, gehört auch die Politologin *Gudrun Krämer* („Gottesstaat als Republik", 44-55 in Kai Hafez (Hrsg.), Der Islam und der Westen). In strikter Verkennung der islamischen Rechtswissenschaft (*Al-Fiqh*) als Instanz der Glaubens-Interpretation, die Koran und Tradition einschließt, stellt die Autorin eine „Spannung zwischen Koran und *Al-Fiqh*" fest, die „präzisere Ausführungen" über die Menschenrechte im Islam verhindere (ebd., 53). Einmal mehr geht es um eine willkürliche Konstruktion, deren Nutzen darin besteht, die „Facetten" der Diskussion im Islam flexibel einzuordnen, was den Auftrag zur Sachverwirrung erfüllt. Es wird ein weites Spektrum von „Modernisierern" zwischen Islamisten und Mittelständlern erfunden, die der Autorin zufolge alle auf Koran und Tradition fußen, aber behaupten, die für die Entwicklung des Islam jeweils „richtige" Sichtweise gefunden zu haben (ebd., 46-52).

Vor dem Hintergrund der dennoch allein verbindlichen Bezugskraft der Scharia ist es unwichtig, ob es Unkenntnis, Arroganz, Segmentsicht, ideologische Regression oder eine Mischung davon ist, die *Krämer* und ihre Mitstreiter zu ergiebigen Vertretern des Dressurdialogs macht. Wie nun geläufig, ergeben sich dessen Zirkelschlüsse aus der Illusion, „den Islam" und seine der modernen Destruktion nützliche Radikalität von unwillkommenen Konsequenzen reinigen zu können, indem man ihn durch den Prozessor post-evolutionärer Streicheleinheiten und Demutsadressen laufen läßt und den Bürgern die enormen Kosten der „bereichernden Kultur" aufzwingt.

Der intrinsischen Selbsttäuschung dieser „Methode" entgeht freilich auch die Autorin nicht, die sich in einer klassischen *contradictio in adjecto* verfängt: „Es handelt sich durchweg um Deutungen der *normativen* Quellen und Traditionen, die *keine Allgemeinverbindlichkeit* beanspruchen können …" (ebd., 48). So läßt sich die Formel des innerislamischen Diskurses, die alle „Reformvorschläge" unter Scharia-Vorbehalt – genauer: *im Rahmen der Scharia* – diskutiert, als taktischer Zeitgewinn mit latentem Aggressionspotential registrieren. Da der Autorin keine bewußte Lüge unterstellt wird, erscheint sie als ein Fall hofschreibender Auftrags-„Wissenschaft", die zum wachsenden Islamgehalt im laufenden Weltbild beiträgt. Wer wie *Krämer* nicht weiß, daß normative Quellen allgemeinverbindliche Ansprüche erheben, ansonsten sie nicht normativ wären, hat sich eindeutig für die Auftragswissenschaft qualifiziert, weil bei dem angebotenen Niveau keine Gefahr der Abweichung besteht.

Da die selektive Segmentsicht der Moderne nicht nur die Sache, sondern auch die Zeit betrifft, ist es der Wahrnehmung der Kulturaktivisten kaum möglich, „den Islam" als kohärentes Phänomen zu erkennen. Die islamische Kultur versteht sich als „beste aller Gemeinschaften", deren koranisch versprochene Überlegenheit (3/111) sich durch die historische Überwindung vieler Kulturen und somit auch in Gestalt der obligaten „Facetten" bestätigt, in welche dieses Phänomen angeblich zerfällt. Hier mag der technische Fortschritt eine virtuelle Sichtblende sein, doch gestalten sich die Aussichten inzwischen wesentlich günstiger. Wie am BVerfG demonstriert, kann es derselbe Fortschritt sein, dem sich andere Systeme um so mehr aufstülpen,

je weiter die moderne Pluralisierung fortschreitet und den „Sinn“ für zeitliche Kontinuität, sachliche Kohärenz und damit auch für die eigene Kultur und Existenz verliert.

Im Facettenblick wird weder der Rückbezug auf die islamische Gründerzeit, noch die Dominanz des imperialen Rechts wahrgenommen, sondern in „kulturelle Diversität“ aufgelöst, die in der Illusion des „Friedens“ das eigene Sinn-Chaos der Neuordnung durch die schariatische Kontinuität anheimgibt. Aus *Freud*-Perspektive liegt hier eine Version akuter Regression bzw. latenter Schizophrenie vor, an die *Günter Schultes* Diagnose anschließt, nach der die Vernunft der kybernetischen Sozialtechnik auf denkfreien Subjekten und „vernünftiger Schizophrenie“ beruht (Ders., Der blinde Fleck in Luhmanns Systemtheorie, 258 – Frankfurt-New York 1993). Das ändert nichts daran, daß sich die „Reformen“ des Islam nicht auf die vom Dressurdialog wahrgenommene Gegenwart beschränken, sondern ihrerseits eine Geschichte des Scharia-Bezuges haben, der keine zentrale Vermittlung braucht. Es besteht ein langfristig bestätigter Konsens (*idjma'*) darüber, daß sich das Prinzip der mechanischen Glaubenspraxis mit *Muhammads* Integrations-Charisma verbindet, das sich im Verlauf zur übernatürlichen, gottähnlichen Anbetungsgestalt aufblähte.

An ihr nährt sich die historische „Reformation“ des Islam, die seit der Abkehr von der Philosophie um 1200 in einem Kokon scheinbarer Stagnation eine sich selbst dynamisierende Orthodoxie entwickelte. Über immer konservativere Stufen – *Ibn Taimiyya* (gest. 1328), *Al-Suyuti* (1505), *Ibn 'Abd al-Wahhab* (1792), *Ibn Abidin* (1836), *Rashid Rida* (1936) – entfaltete sich bis in die muslimbrüderliche Gegenwart das totalitäre, pseudo-religiös verbrämte Charisma, dem sich weder der Einzelne, noch die Umma, noch die Eliten Europas entziehen, weil es als vom Gegensatz gegen Juden und Christen geprägte Machtform kompatible Schnittstellen mit den ebenso motivierten Herrschaftsstrukturen der aufklärerischen Moderne bildete.

So läßt sich vom destruktiven Mainstream kein kompetentes Urteil über die Rechte Allahs, geschweige denn deren Wissenschaft (*al-fiqh*) erwarten. Dazu waren und sind die Akteure des Zitierkartells und die Dressurkader der Filz-Bürokratie nicht fähig, werden aber um so meßbarer durch die Orientalistik: „Die Entwicklung des *fiqh* hat es mit sich gebracht, daß es keine Kodifikation des Gesetzes im modernen Sinne gibt und auch nicht geben kann; die verschiedenen ‚Modifikationen' des letzten und des gegenwärtigen Jahrhunderts sind unter dem Einfluß europäischer Ideen und für Nicht-Spezialisten geschaffen worden und werden von keinem der shari'a-Gerichtshöfe angewandt. *Gleichwohl sind die fiqh-Werke, besonders die aus späterer Zeit stammenden und in ausgedehnten Kreisen (durch idjma') als maßgebend anerkannten, tatsächlich die ‚Gesetzbücher' für den orthodoxen Muslim*“ (Wensinck / Kramers, Handwörterbuch des Islam, 674f. – Leiden 1941, Kursivierung v. Verf.).

Diese „Gesetzbücher“ sind gewaltige Kompendien der Rechtswissenschaft, deren Umfang sogar den Autoritäten des Islam Probleme bereitet, aber im OIC-Manifest als unauflösliche Bindekraft zwischen Geist und Materie *der gesamten Menschheit* festgelegt sind, „*gegen die kein Herrscher regieren kann*“ (S. 35). Noch weniger können sie von den indoktrinierten Kräften des Dressurdialogs begriffen werden, die

kaum des Arabischen mächtig sind und auch nicht sein dürfen, um schädlichem Wissen fern zu bleiben. Da die Texte eine Fülle radikalislamischer Aussagen enthalten, die auf eine unbedingt zu vermeidende Bestätigung der islamkritischen „Rassisten" hinauslaufen, oktroyiert man die „Reformen" als „*fest in der Moderne verankert ..., zumal es unter den Muslimen keine zentrale Instanz gibt, die eindeutig und bindend festlegen könnte, was Islam ist und was Häresie*" (*Gudrun Krämer*).

Wie sich ohne zentrale Instanz eine „feste Verankerung in der Moderne" darstellt, gehört mit den „normativen Quellen ohne Allgemeinverbindlichkeit" zum Reservoir der gewalthaltigen Gebetsmühlen, die die westlichen Euro-Kaderpriester unentwegt am Altar des Strukturwandels zwischen Markt und Staat drehen. Um den „gefallenen Engeln" der Vorläufer-Extremismen aufzuhelfen, nimmt die euro-islamische Vision eines möglichst juden- und christenreinen Neo-Kalifats korangerechte Konturen an, dessen „Menschenrechte" im OIC-Manifest und Mekka-Programm nachzulesen sind.

Da sie stellvertretend für die vielfältige Kaderfront des *Funktionalen Dilettantismus* stehen, lassen sich den Lesern dessen Steigerungsformen in Gestalt zahlloser Kleinpropheten in den unteren Biotopen der Moralkartelle ersparen. Während der Platzmangel im Diskursbetrieb sich hier für Verfasser und Leser in unverhoffte Gnade wendet, können die machttechnischen Motoren des Zwangsprozesses – Ökonomismus (Sklavistik), Dilettantismus (Servilistik), Regression (Narzißmus), Gnostik/Agnostik (Antisemitismus) – aufgrund ihrer umfassenden politsozialen Bedeutung als Faktoren einer unaufhaltsamen Machtkonzentration eher gesonderten Betrachtungen vorbehalten bleiben.

Dr. Hans-Peter Raddatz, Orientalist und Finanzanalytiker, ist Autor zahlreicher Bücher über die moderne Gesellschaft, die Funktionen der Globalisierung und den Dialog mit dem Islam.